

# Bezauberndes mit zwei Harfen

**WEILBURG** Matinee in der Unteren Orangerie bei den Schlosskonzerten

„Was ist besser als eine Harfe?“, fragen die Veranstalter der Weilburger Schlosskonzerte in der Ankündigung für das Konzert mit Silke Aichhorn und Regine Kofler. „Genau! Zwei Harfen!“, stellen sie fest. Genossen haben die Zuhörer den Klang der beiden Harfen am Pfingstmontag in der Unteren Orangerie. Entspannung pur, Lab-sal für die Seele.

Stimmungsvoll ist die harmonische Eröffnung mit dem berühmten „Kanon“ in D-Dur von Johann Pachelbel (1653–1706), bearbeitet für zwei Harfen. „Nein, wir sind keine Schwestern und schon gar keine Zwillinge“, verrät Regine Kofler. „Nicht einmal miteinander verwandt sind wir.“ Kennengelernt haben sich die beiden im Studium, hatten dann auch den gleichen Harfenbauer. „Unsere Ähnlichkeit haben wir aber schon manchmal ausgenutzt und sind für die andere in einem Konzert eingesprungen.“

Harfenliteratur sei selten, erzählt Silke Aichhorn. Von den großen Komponisten gebe es so gut wie gar nichts für ihr Instrument. „Nur wenige Komponisten haben sich überhaupt für die Harfe interessiert“, bedauert sie. „Eigentlich nur Komponisten, die selbst Harfe gespielt haben oder mit einer Harfenistin verheiratet waren“, verrät sie und ergänzt schalkhaft: „Oder solche, die in eine Harfenistin verliebt waren.“

Schnell wird deutlich, die beiden sind nicht nur vorzügliche Musikerinnen und Interpretin-

nen, sondern moderieren auch mit einem unnachahmlichen Humor. Mit „Première Duo“, op. 5 von Johann Baptist Krumpholtz (1742–1790) haben die beiden dann aber doch eine Originalkomposition für Harfe ausgegraben. „Kein Wunder, er war Harfenist“, meint Aichhorn. Lieblich flüssig das „Allegro“, gefolgt von einem gemütlich schreitenden „Andante“ und einem lebhaften „Minuetto“ im 3er-Takt.

## Zum Instrument wird vieles erklärt

Damit die Konzertbesucher schlauer nach Hause gehen, erklärt Aichhorn die Harfe. Diese hat nämlich nicht nur gut sichtbar viele Saiten, sondern auch sieben Pedale. „Damit kann ich die Klanghöhe verändern, so dass ich auf jeder Saite drei verschiedene Töne spielen kann“, sagt sie. Da sie nicht nach Papiernoten, sondern einem iPad spielt, hat sie noch ein achttes Pedal. „Da muss ich aufpassen, dass ich nicht das falsche trete. Dann spiele ich zwar den richtigen Ton, es hört sich aber nicht gut an.“ Und wieder mit dem ihr eigenen Witz: „Jetzt wissen Sie, warum viel mehr Frauen Harfe spielen als Männer“. 40 Kilogramm bringe ihre Harfe auf die Waage. „Jedes Kilo kostet etwa 1000 Euro“. Insgesamt 1,5 Tonnen Spannkraft lägen auf dem Rahmen. „Das ist etwa so, als wenn Sie Ihr Auto an Ihren Kleiderschrank hängen.“



Regine Kofler (links) und Silke Aichhorn begeisterten die Zuhörer mit ihren Interpretationen und launigen Geschichten. FOTO: MÜLLER

Vor der „Fantaisie sur un thème de Haydn“ von Marcel Grandjany (1891–1975) bittet sie das Publikum: „Falls Sie die Melodie kennen, bitte nur leise mitpfeifen.“ Sehr virtuos demonstrieren beide dabei ganz unterschiedliche Spieltechniken. Ihre eigene Bearbeitung für zwei Harfen der „Moldau“ aus Bedrich Smetanas (1824–1884) „Mein Vaterland“ werde mittlerweile weltweit gespielt, berichten sie stolz.

„Prelude, Fugue and Variation“ op. 18 von Cesar Franck (1822–1890) ist im Original für die Orgel geschrieben. Sehr filigran mit einigen Glissandi das folgende „Impromptu“ (aus dem französischen für „Überraschung“) op. 86 von Gabriel Fauré (1845–1924). Auch Franz Listzs (1811–1886) „Liebestraum Nöttur-

no Nr. 3“ haben sie selbst für ihre Instrumente bearbeitet. „Es macht uns Spaß, immer wieder etwas Neues auszuprobieren“, sagt Aichhorn. Am Ende des Programms steht „Souvenir du Nord“ von John Thomas (1826–1913). Er war Harfenist am Hof der englischen Königin.

Natürlich ist eine Zugabe fällig. „Damit Sie die Harfe noch von einer anderen Seite kennenlernen, spielen wir eine Samba aus Brasilien“, sagt Aichhorn. Dabei nutzt Kofler ihre Harfe auch als Perkussion-Instrument, indem sie rhythmisch auf den Rahmen klopft. Wieder begeisterter Applaus. „Na gut, noch eins, aber dann ist Schluss“, meint Aichhorn. Dann spielen sie abschließend „Toccata for a Wild Old Lady“ von Peter Horton.

ANDREAS E. MÜLLER